

Rede von Torsten Burmester, Oberbürgermeister der Stadt Köln

Anlass: Ratsrede zur Ukraine-Reise

Ort, Datum: Ratssaal Spanischer Bau, 02.07.2026

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Mitglieder des Rates,

ich möchte die Gelegenheit nutzen und Ihnen von unserer Reise in die Ukraine berichten.

Wir haben uns aus einem einfachen Grund auf den Weg gemacht: Weil es besser ist, sich unter Freunden einmal zu sehen als zehnmals voneinander zu hören. Dnipro ist seit 2022 unsere Projektpartnerstadt, seit 2024 sind wir durch eine förmliche Städtepartnerschaft verbunden. Es war mir wichtig, auch persönlich zu dieser starken Verbindung beizutragen.

Was ich vorgefunden habe, war eine erschütternde Lage und gleichzeitig eine zutiefst beeindruckende Haltung der Menschen vor Ort.

In Europa herrscht Krieg. Das wissen wir alle – und doch gerät es im Alltagsbetrieb leicht in den Hintergrund. Russlands Angriff auf die Ukraine ist ein völkerrechtswidriger Akt. Ein Angriff auf den Geist europäischer Zivilisation.

Die Ukraine kämpft für das eigene Überleben – und für Werte, die auch unsere sind: Freiheit und Selbstbestimmungsrecht.

Das habe ich in Kiew, vor allem aber in Dnipro mit eigenen Augen gesehen.

Die Stadt liegt derzeit achtzig Kilometer von der Front entfernt. Achtzig Kilometer. Täglich ertönt mehrfach Luftalarm. Jede Nacht mindestens einmal. Drohnen, Raketen, Marschflugkörper. Einen Tag nach meiner Abreise schlugen russische Geschosse in Wohngebäude ein. 16 Menschen starben. 42 wurden verletzt.

In der Stadt gibt es keine Soldaten, kein Kriegsgerät. Was Russland dort trifft, sind Wohnhäuser, Familien, Menschen auf dem Weg zur Arbeit.

Die Menschen sind erschöpft. Die Müdigkeit sieht man ihnen an. Denn wer erträgt es schon, sich Jahr für Jahr jeden Tag in den Keller zu flüchten? Wir als Gäste haben es ein paar Tage ausgehalten. Ein paar Tage nur – und man erahnt, was das bedeutet.

Und doch: Ich bin keinem einzigen Menschen begegnet, der aufgeben wollte. Nicht einem. Das hat mich bewegt.

Das eindrucklichste Erlebnis war ein Abend im jüdischen Gemeindezentrum Menora. Wir waren wegen der Angriffslage länger dort geblieben als geplant. Die Mitglieder der Gemeinde haben uns aufgenommen, wir haben Zeit miteinander verbracht. Nachts mussten wir gemeinsam in den Luftschutzkeller. Und abends? Sind wir gemeinsam ein Bier trinken gegangen – zusammen mit vielen anderen Menschen, die diese kurzen Momente der Normalität mitten im Ausnahmezustand genießen wollten. Die Menschen lassen sich

ihre Lebensfreude nicht nehmen. Eine wirklich beeindruckende Haltung.

Wir haben in Dnipro auch das Krankenhaus Nr. 16 besucht, haben uns Stadtteile angesehen, die von russischen Angriffen zerstört wurden, waren am Stahlwerk. Begleitet hat mich auf dieser Reise Dirk Wasmuth, Präsident der Kölner Arbeitgeberverbände – als Zeichen, dass auch die Kölner Wirtschaft diese Verbindung tatkräftig unterstützt – übrigens auch mit Blick auf die Zeit nach einem Krieg.

Was können wir tun? Politische Unterstützung. Und humanitäre Hilfe. Wir haben elf Rettungswagen übergeben.

Wir liefern Krankenhausausstattung, Schulbedarf, Stromgeneratoren. Wir können ganz konkret helfen.

Ich habe den Bürgermeister von Dnipro, Herrn Filatov, nach Köln eingeladen. Im nächsten Jahr soll ein deutsch-ukrainisches Wirtschaftsforum stattfinden. Denn die Partnerschaft mit Dnipro soll keine Einbahnstraße sein.

Mein ausdrücklicher Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung Dnipros, die die Reise unter schwierigen Bedingungen organisiert haben. Und ich danke unserem eigenen Team des Büros für Europa und Internationales, das diesen Besuch über Monate hinweg in großer Diskretion vorbereitet und begleitet hat.

Meine Damen und Herren: Die Städtepartnerschaft mit Dnipro ist ein Bekenntnis dazu, dass wir nicht wegschauen, wenn eine Demokratie mitten in Europa um ihr Überleben kämpft. Köln steht dazu – und ich stehe dazu.

Vielen Dank.